

20 Jahre *tv diskurs*

Impressionen im Schnelldurchlauf

Gerd Hallenberger

20 Jahre *tv diskurs* stellen eine bemerkenswerte Leistung dar, und das Jubiläum reizt natürlich zum Nachfragen: Was hat sich in diesen 20 Jahren eigentlich verändert? Was ist gleich geblieben? Wenn man sich anhand des [Online-Archivs](#) einen Überblick verschafft, stellen sich unweigerlich drei Eindrücke ein. Erstens: Es gibt tatsächlich das Phänomen des rasenden Stillstands. Zweitens: Nichts und niemand ist eine Insel, und das anzuerkennen bedeutet Fortschritt. Klingt vielleicht rätselhaft, ist es aber nicht. Drittens: Abgesehen von diesen beiden Konstanten gibt es in *tv diskurs* aber auch thematische Moden und Trends.

Jugendmedienschutz und rasender Stillstand

Dieser Eindruck kommt dadurch zustande, dass sich in bestimmten Bereichen in kürzester Zeit sehr viel verändert hat, in anderen vollziehen sich Entwicklungen allenfalls in Zeitlupe. Blöd ist nur, wenn beide Bereiche eng miteinander verbunden sind. Für den zweiten Fall stehen vor allem die juristischen Rahmenbedingungen des Jugendmedienschutzes in Deutschland, die von Ausgabe 1 an eine wichtige Rolle in *tv diskurs* gespielt haben. Lang war der Weg von der Gründung der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) im Jahr 1993 bis zu ihrer offiziellen Anerkennung im Jugendmedienschutz-Staatsvertrag, der 2003 in Kraft trat, noch länger der Weg bis zu dessen Novellierung im Jahr 2015 nach einem gescheiterten ersten Versuch 2010. Zudem fällt es einem Nicht-Juristen wie dem Autor dieses Textes schwer, Kolleginnen und Kollegen aus anderen Ländern zu erklären, warum in Deutschland öffentlich-rechtliche und private Sender unterschiedlichen Regelungen unterliegen und am Jugendmedienschutz weiterhin vier verschiedene Selbstkontrollen sowie 14 Landesmedienanstalten beteiligt sind.

Mindestens ebenso oft findet man in *tv diskurs* Texte, die sich mit dem ersten Bereich beschäftigen, nämlich der realen Medienentwicklung und ihren Konsequenzen. Und die war äußerst rasant: Als die erste Ausgabe erschien, gab es laut Angaben der Fachzeitschrift *Media Perspektiven* gerade einmal 4 Millionen Internetnutzer in Deutschland (6,5 % der Bevölkerung), 2016 waren 58 Millionen (83,8 %). Mit anderen Worten: Es hat eine veritable Medienrevolution stattgefunden.

Nichts und niemand ist eine Insel

Diese Zwischenüberschrift verdient geradezu ein Ausrufezeichen am Ende, denn hierbei handelt es sich um so etwas wie ein Leitmotiv der Fachzeitschrift *tv diskurs*.

Dass es erstens nicht so etwas wie einen rein deutschen Jugendmedienschutz geben kann, veranschaulichten von Anfang an Blicke über den geografischen Tellerrand, verbunden mit der Frage, ob es irgendwann zu einem gemeinsamen europäischen Jugendmedienschutz kommen wird. Überall stellen sich die gleichen Fragen, mit denen überall unterschiedlich umgegangen wird. Aber daraus lässt sich vielleicht etwas lernen, was zu zukünftigen Gemeinsamkeiten führt.

Zweitens ist kein einzelnes Medium eine Insel. Jugendmedienschutz im Fernsbereich kann nur dann zu sinnvollen Ergebnissen führen, wenn alle anderen Medien, die zur Medienumgebung von Kindern und Jugendlichen gehören, immer mitgedacht werden. Als logische Konsequenz lassen sich in *tv diskurs* zahlreiche Beiträge finden, die sich zum Teil mit dem Vorläufermedium Film beschäftigen, zum Teil mit Computerspiel und Internet. Und das schon sehr früh: Schon im ersten Jahr, 1997, als nur eine kleine Minderheit Netzzugang hatte, fragte ein Beitrag in [Ausgabe 3: „Wie ‚gefährlich‘ ist das Internet?“](#)

Drittens schließlich ist auch keine einzelne Fachwissenschaft eine Insel. Von Anfang an war *tv diskurs* offen für Beiträge aus vielen unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen, sofern sie denn etwas Wichtiges zum Diskurs beizutragen haben.

Moden

Moden haben generell die Eigenschaft, nur begrenzte Zeit aktuell zu sein – und danach irgendwie komisch auszusehen. Das gilt nicht nur für die immer wieder gern belächelte Herrenmode der 1980er-Jahre, sondern auch für Aufregerthemen in *tv diskurs*. In den ersten Jahren wurden beispielsweise immer wieder die Talkshows im Nachmittagsprogramm des Privatfernsehens diskutiert, später dann Gerichts- und Castingshows. Singuläre Phänomene werden besonders schnell vergessen: Wer erinnert sich noch an die vermeintlich blasphemische MTV-Produktion *Popetown* oder die Diskussion um die Altersfreigabe für den Film *Keinohrhasen*, die auch in *tv diskurs* dokumentiert wurde? Wer es nicht tut, leidet vielleicht schon an „digitaler Demenz“, einer Schreckensvision von 2012 (siehe [tv diskurs 63](#) und [64](#)) – falls wir die als Folge intensiver Mediennutzung nicht ebenfalls schon vergessen haben.

Trends

Eine Durchsicht der Inhaltsverzeichnisse lässt vor allem einen langfristigen Trend erkennen: *tv diskurs* hat sich thematisch geöffnet. Zu Beginn ging es hauptsächlich um drei Schwerpunkte: erstens um aktuelle Fernsehangebote, die konkrete Jugendschutzprobleme mit sich brachten, zweitens die klassischen Jugendschutzthemen (Gewalt, Sex, Angsterzeugung, soziolethische Desorientierung) und drittens die Diskussion der Grundsatzfragen, was Jugendmedienschutz heute leisten kann, soll und müsste? Diese Schwerpunktsetzung war naheliegend, denn die FSF war ja auch noch sehr neu und *tv diskurs* ein wichtiges Hilfsmittel der (Selbst-)Verständigung.

In neuerer Zeit werden die Heftthemen deutlich breiter und greifen oft allgemeine gesellschaftliche Themen mit Medienbezug auf. Wo die Gesellschaft insgesamt, vor allem aber Kinder und Jugendliche, Probleme mit oder durch Medien haben oder Medien eine wichtige Rolle bei der Problemlösung spielen oder spielen sollten, da liegen Themen für *tv diskurs*.

Frühe Ausgaben erschienen mit Titeln wie „Angst. Warum schauen wir uns Gewaltdarstellungen an?“ ([Ausgabe 2](#)) oder „Gespräche ohne Grenzen? Talkshows in der Diskussion“ ([Ausgabe 5](#)). Heute lauten sie eher „Vorbilder. Unsere Suche nach Idealen“ ([Ausgabe 65](#)) oder „Im globalen Dorf. Wie Medien unser Leben neu organisieren“ ([Ausgabe 75](#)). Besonders deutlich wird der Wandel bei verwandten Themen – ging es in [Ausgabe 3](#) um „Lust statt Liebe? Probleme der Darstellung von Sexualität in den Medien“, war es in [Ausgabe 57](#) „Der Lustfaktor. Sexualisierte Medien – sexualisierter Alltag?“.

Wenn man es genau nimmt, ist aus *tv diskurs* schon längst ein *medien diskurs* geworden. Und das ist auch gut so.



Dr. habil. Gerd Hallenberger ist freiberuflicher Medienwissenschaftler.